Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 25 (1942)
Heft: 10

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZÜRICH, 1. Oktober 1942. DER Nr. 10 - 25. Jahrgang

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. jeden Monats

Redaktion: Transitfach 541 Bern

Die Menschen glauben so gern, was sie wünschen.
Julius Cäsar.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—)
Sämtliche Adressänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle d. F. V. S., Postfach 2141 Zürich-Hauptbahnhof. Postch. VIII. 26074

Inhalt: Gottesfurcht? — Flüchtlinge (Gedicht). — Um Ignazens Bekehrungsgeschäft. — Konfessionelle Artikel der Bundesverfassung. — Ueber Glauben und Wissen. — Vermischtes. — Ortsgruppen. — Feuilleton: Lourdes. — Verschiedenes.

Gottesfurcht?

Nein! Oder — sollte es denkbar sein, dass man einen mild lächelnden, allgütig scheinenden Vater fürchten müsste?

Allerdings, vom alten Jahve erzählt die Bibel schreckliche Zornesausbrüche. Und von den Stellvertretern des christlichen Gottes wissen wir, wie sie zu Zeiten ihrer Machtfülle mit angeblichen Sündern umgingen. Was da, besonders während des Mittelalters, im Namen Gottes verübt wurde, war wirklich für Gläubige Grund genug Gott zu fürchten.

Dass «Gottesfurcht» an sich sinnlos ist, kam bei der damaligen kritiklosen Hinnahme des Gottesbegriffs nicht in Erwägung. Heute, wo man auf die Frage nach dem Wesen Gottes keine beweiskräftige Antwort geben kann, fällt auch die Möglichkeit der Furcht vor ihm dahin. Furcht kann man nur empfinden vor einem Wesen, welches sich zu manifestieren vermag, also wirklich und begreifbar existiert.

Gott wird von seinen Stellvertretern als tabu erklärt und dient ihnen als Zauberformel für ihre Zwecke, das gläubige Volk zu beherrschen. Diesem Zweck dient auch die Gottesfurcht. Mit unglaublichem Raffinement wird dieser Nonsens im Volke gezüchtet und erhalten.

Das Haupthindernis dieser Spekulation ist der freie, geistig unabhängige Mensch, die Persönlichkeit. Deshalb ist es erstes Bestreben jeder Konfession, das Ich-Bewusstsein auszutilgen und die unbedingte Unterwerfung unter die göttlichen (lies kirchlichen) Gebote zu erlangen. In dieser Hinsicht war der Gründer des Jesuitenordens, Ignazius von Loyola ein Meister, welcher neben Liguori gestellt werden kann. Diese Männer (aufschlussreiche Werke sind u. a. von Santa Maria de Liguori — dem, des Latein Unkundigen bloss auszugsweise zugänglich —, Hoensbroech, Füllop-Miller, Van Oestéren etc.) haben ein System der Unterwerfung und Beherrschung des Volkes geschaffen, welches seinesgleichen ausserhalb der römischen Kirche nicht hat.

Vom Religionsunterricht sind uns viele, damals unverstandene Tricks geblieben. Und erst jetzt wird einem der Sinn der Worte jenes Jesuiten klar, welcher die Ansicht vertrat «gib mir dein Kind bis zum siebenten Altersjahre in die Erziehung und seine Mentalität bleibt Zeit seines Lebens festgefügt». — Das verrät tiefe Menschenkenntnis. Umso leichtfertiger ist die gelegentliche Aeusserung von Eltern, welche, angeblich sich zur freien Selbstbestimmung durchgerungen haben: «meine Kinder sollen den Zauber auch selber kennen lernen, sie werden später damit fertig werden, wie wir damit fertig geworden sind» — — — Unsinn! Die kirchlich-konfessionelle Erziehungs- (lies Beeinflussungs-) methode ist auf Autoritätsglauben aufgebaut. Wir aber haben erfahren, wie schwer es ist, gegen diese mit allem sophistisch-dialektischen und oft skruppellosen (der Zweck heiligt die Mittel) Rechtfertigungskünsten gewappneten *Autoritäten* aufzukommen. In Anbetracht, dass es schon viel Wissen, Erfahrung, Taktik und Lebensanschauung braucht, Dinge, welche einem jungen Menschen meistenfalls abgehen, um solchen Mächten begegnen zu können; dass ernste Menschen, welche selber prüfen, inmitten der angeblich gläubigen, jedenfalls denkfeindlichen Masse, allein auf sich gestellt, einen schweren Stand haben und schliesslich die Eltern niemals wissen können, ob ihre Nachkommen die Qualitäten besitzen werden, dank deren sie sich überhaupt zu befreien vermochten, in Anbetracht dessen ist eine solche Einstellung sträflicher Leichtsinn, wenn nicht gar unverantwortlich. Wir sind für die Nachwelt verantwortlich und haben die Pflicht, unsere kulturellen und geistigen Errungenschaften zu erhalten und weiterzugeben. Weil wir wissen, dass das Feuer brennt, werfen wir die Nachkommen doch wohl nicht ins Feuer, auf dass sie die Erfahrung selber auch machen! Ein weiteres Element in der Unterdrückungs- und Beherrschungsmethode der Konfessionen ist die Suggestion eines Schuldgefühls.

Die Annahme, der jugendliche Mensch besitze nie «ein reines (schuldloses) Gewissen», fühle sich also stets irgendwie «schuldig», dieses Gefühl, sofern es überhaupt besteht, ist gewiss nicht natürlich, es ist ihm absichtlich suggeriert worden. Lass sie schuldig werden . . . Von frühester Jugend an wird dem noch urteilsunfähigen Menschenkind dieses unvernünftige, hemmende Schuldgefühl eingehämmert. Man denke an das unüberlegte Schelten der Eltern oder an das Beichtgebet, welches beginnt . . . «ich armer sündiger Mensch, klage mich an» usw., an die Erbsünde (!) und andere dummdreiste Lehrinhalte. Die Wirkung, welche solche fortwährende Exerzizien auf ein unreifes Denkvermögen ausüben, lässt nur zwei Möglichkeiten offen: Entweder, der Mensch unterwirft sich, ohne des Lebens froh zu werden bis zur Selbstaufgabe dieser *Erziehung*, oder wird zum Heuchler. Jeder Mensch empfindet etwas als eigen: Die Geheimnisse des Herzens und den Persönlichkeitsdrang. Die Aufforderung zur Aufgabe derselben ist unnatürlich und drängt zur Abwehr. Wir wissen, wie schwer das ist. Unbildung und Feigheit halten die meisten Menschen zeitlebens gegen ihren Willen unter diesem Terror. Wie sehr ernste Naturen unter einer solchen Einrichtung leiden, zeigt Anton Marty, welcher als Priester mehr als irgend ein Aussenstehender Einblick hatte. Erst, als er dem Beispiel Brentanos folgend, das geistliche Gewand abgelegt hatte, atmete er auf. Marty war, als er seinen Entschluss fasste am Schwyzer Lyzeum als Lehrer für Philosophie tätig. Er bekennt, dass er als Kind unter dem Fanatismus seines Beichtvaters die schwer-